

Die deutsche Homophilenbewegung 1949–1969 queer gelesen

Noah Munier und Karl-Heinz Steinle

Die Akteur*innen der westdeutschen Schwulen- und Lesbenbewegung der 1970er Jahre dokumentierten und historisierten ihren eigenen emanzipatorischen Aktivismus früh und bauten sich eigene Veröffentlichungsstrukturen auf. Für die Jahrzehnte davor sah das anders aus: Bis auf den Journalisten Johannes Werres (1923–1990) gab es niemanden, der*die dies für die Jahre zwischen 1949 und 1969 getan hätte.¹ Der Blick auf die Nachkriegsjahrzehnte in der jungen Bundesrepublik und auf die Geschichte homo- und bisexueller Männer war bestimmt durch das Image des apolitischen, angepassten, nur versteckt lebenden »Schwulen« der Adenauer-Zeit. Dieses Narrativ wurde nicht zuletzt durch Rosa von Praunheims Film »Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt« (1971) nachhaltig beflügelt (→ siehe hierzu den Beitrag von Craig Griffiths in diesem Band). Bis heute verstellt das tradierte Vorstellungsbild den Blick auf die emanzipatorischen Bemühungen der Homophilen – eine damalige Selbstbezeichnung homosexueller Männer – unter denen sich bisweilen – wenngleich in kleiner Zahl – auch Frauen und nichtheteronormativ lebende Menschen zusammenfanden. Mitunter geht es so weit, dass die Homophilenbewegung – als welche sich das emanzipatorische Bemühen in seiner vernetzten Erscheinung und vor dem Hintergrund gemeinsamer Ziele und Publikationsorgane durchaus fassen lässt – nicht einmal erwähnt wird, etwa dann, wenn die westdeutsche Schwulen- und Lesbenbewegung als unmittelbare Nachfolgerin der ersten

1 Johannes Werres, »Als Aktivist der ersten Stunde: Meine Begegnung mit homosexuellen Gruppen und Zeitschriften nach 1945.« *Capri: Zeitschrift für schwule Geschichte*, 3. Jg., H.1 (1990), 33–51.

homosexuellen Emanzipationsbewegung 1897 bis 1933 begriffen wird.² Die zweite deutsche Homosexuellenbewegung – die Homophilenbewegung der ersten Nachkriegsjahrzehnte in Deutschland und ihre Akteur*innen – wurden deshalb selbst in der queeren historiografischen Forschung erst spät, nur vereinzelt und wenn, dann vornehmlich unter dem Aspekt der weiterbestehenden strafrechtlichen Verfolgung homosexueller Handlungen unter Männern in den Blick genommen.³ Dabei waren die Akteure der Homophilenbewegung durchaus produktiv. Sie versuchten – wohlgermerkt unter unmittelbarer Strafandrohung – durch Eingaben, Gesuche und durch Publikationen vorwiegend in eigenen Druckerzeugnissen ihre Ziele beharrlich durchzusetzen. Einzelstudien zu Homophilengruppen und Netzwerken gibt es bis heute nur wenige.⁴ Gleiches gilt für einzelne politische Akteur*innen.⁵ Produktiv erwiesen sich

- 2 Andreas Pretzel und Volker Weiß, »Überlegungen zum Erbe der zweiten deutschen Homosexuellenbewegung.« *Ohnmacht und Aufbegehren: Homosexuelle Männer in der frühen Bundesrepublik*, Andreas Pretzel und Volker Weiß (Hg.) (Männerschwarm Verlag, 2010), 9–26.
- 3 Dieter Schiefelbein, »Wiederbeginn der juristischen Verfolgung homosexueller Männer in der Bundesrepublik Deutschland: Die Homosexuellenprozesse in Frankfurt a.M. 1950/51«, *Zeitschrift für Sexualforschung* 5. Jg. H.1 (1995), 59–73. Steinle, Karl-Heinz. »Homophiles Deutschland – West und Ost.« In *Goodbye to Berlin? 100 Jahre Schwulenbewegung 1897–1997*. Schwules Museum, Akademie der Künste (Hg.) (Verlag rosa Winkel, 1997), 195–209.
- 4 Karl-Heinz Steinle, *Die Geschichte der Kameradschaft die runde 1950–1969*. (Verlag rosa Winkel, 1998); Steinle, Karl-Heinz. *Der Kreis: Mitglieder, Künstler, Autoren*. (Verlag rosa Winkel, 1999). Kennedy, Hubert. *Der Kreis – Le Cercle – The Circle: Eine Zeitschrift und ihr Programm*. (Verlag rosa Winkel, 1999); Andreas Pretzel, »Vorposten im Kampf für die Gleichberechtigung der Homoeroten«: *Die Geschichte der »Gesellschaft für Reform des Sexualrechts e.V.« 1948–1960*. (Verlag rosa Winkel, 2001); Raimund Wolfert, *Gegen Einsamkeit und »Einsiedelei«: Die Geschichte der Internationalen Homophilen Welt-Organisation (IHW)*.
- 5 André Salathé, »Karl Maier »Rolf« (1897–1974): Schauspieler, Regisseur, Herausgeber des »Kreis«.« *Thurgauer Köpfe*. (Verlag d. Histor. Vereins d. Kantons Thurgau, 1996), 203–214; Günter Grau, »Ein Leben im Kampf gegen den Paragraphen 175: Zum Wirken des Dresdener Arztes Rudolf Klimmer 1905–1977.« In *100 Jahre Schwulenbewegung: Dokumentation einer Vortragsreihe in der Akademie der Künste*, Manfred Herzer (Hg.) (Verlag rosa Winkel, 1998), 46–64.; Andreas Sternweiler, *Liebe, Forschung, Lehre: Der Kunsthistoriker Christian Adolf Isermeyer*. Verlag rosa Winkel, 1998. Wolfert, Raimund, »Zu schön um wahr zu sein. Toni Simon als »schwule Schmugglerin« im deutsch-dänischen Grenzverkehr«, *Lambda-Nachrichten* 32,1 (2010), 36–39. Wolfert, Raimund. *Homosexuellenpolitik in der jungen Bundesrepublik: Kurt Hiller, Hans Giese und das Frankfurter Wissenschaftlich-humanitäre Komitee*. (Wallstein, 2015); Raimund Wolfert, »Emanzipationsbestrebun-

zuletzt Regionalstudien zur queeren Nachkriegsgeschichte, etwa für Hamburg, Berlin, Rheinland-Pfalz oder Baden-Württemberg.⁶ Sie zeigen, wie ausdifferenziert das emanzipatorische Engagement war. Dieses trat vielfach in Gestalt von Einzelaktionen »homophilenbewegt« in Erscheinung.⁷ Über-

gen in der Tradition Magnus Hirschfelds nach 1945: Das Beispiel Ernst Ludwig Driess. « In *Jahrbuch Sexualitäten*. (Wallstein, 2019), 71–96.; Raimund Wolfert, »Gerhard Prescha (1909–1996), ein Verleger der deutschen »Homophilenbewegung«, In *Mitteilungen der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft e.V.*, Nr. 65/66, Dez. 2020, 59–69.; Manuela Bauer u. Hannes Sulzenbacher. »Mein Name ist Erich Lifka. In Moskau kennt man mich.« Eine erfundene Biografie zwischen Abenteuer, Widerstand, Spionage und Pornographie. *Invertito. Jahrbuch für die Geschichte der Homosexualitäten*, Jg. 15, Fachverband Homosexualität und Geschichte e.V. (Hg.) (Männerschwarm 2013), 169–196; Karl-Heinz Steinle, »Charles Grieger – Künstler und Autor der Homophilenbewegung.« In *Communities, Camp und Camouflage: Bewegung in Kunst und Kultur*, Carolin Küppers und Rainer Marbach (Hg.) (Männerschwarm Verlag, 2017), 177–205; Julia Noah Munier, »Wer war Emil Scheifele?« In *Projekt-Webseite LSBTTIQ in Baden-Würt. Universität Stuttgart*. URL: <https://www.lsbttiq-bw.de/2021/05/17/wer-war-emil-scheifele/>, Zugriff am 19.4.2024, 2021; Julia Noah Munier, »Von Ausweisung, Aktfotografien und politischem Engagement: Der Homosexuellenaktivist Emil Scheifele.« In *Projekt-Webseite LSBTTIQ in Baden-Würt. Universität Stuttgart*. URL: <https://www.lsbttiq-bw.de/2022/01/31/von-ausweisung-aktfotografien-und-politischem-engagement-der-homosexuellenaktivist-emil-scheifele/>, Zugriff am 19.4.2024, 2022.

- 6 Bernhard Rosenkranz und Gottfried Lorenz. *Hamburg auf anderen Wegen. Die Geschichte des schwulen Lebens in der Hansestadt*. (Lambda Edition, 2005); Jens Dobler. *Von Anderen Ufern: Geschichte der Berliner Lesben und Schwulen in Kreuzberg und Friedrichshain*. (Gmünder, 2003); Kirsten Plötz und Günther Grau. *Verfolgung und Diskriminierung von Homosexualität in Rheinland-Pfalz (1946–1973)*. Schriftenreihe des Landtags Rheinland-Pfalz, Heft 12, Der Präsident des Landtages Rheinland-Pfalz (Hg.), (Landtag Rheinland-Pfalz, 2017); Julia Noah Munier. *Lebenswelten und Verfolgungsschicksale homosexueller Männer in Baden und Württemberg im 20. Jahrhundert* (Kohlhammer, 2021).
- 7 Gottfried Lorenz, »Hamburg als Homosexuellenhauptstadt der 1950er Jahre: Die Homophilen-Szene und ihre Unterstützer für die Abschaffung des § 175 StGB.« In *Ohnmacht und Aufbegehren: Homosexuelle Männer in der frühen Bundesrepublik*, Andreas Pretzel und Volker Weiß. (Männerschwarm Verlag, 2010), 117–151; Wolfert, »Neu entdeckt: der Bühler Studienrat Otto Hug«; Julia Noah Munier und Karl-Heinz Steinle, »Liberalisierungspraktiken im deutschen Südwesten der 1960er Jahre als Wegbereiter eines Mentalitätswandels in der Bundesrepublik« In *Homosexuelle in Deutschland 1933–1969: Beiträge zu Alltag, Stigmatisierung und Verfolgung*, Alexander Zinn (Hg.), (Vandenhoeck & Ruprecht, 2020), 149–162; Munier, »Wer war Emil Scheifele?«; Munier, »Von Ausweisung, Aktfotografien und politischem Engagement: Der Homosexuellenaktivist Emil Scheifele«; Karl-Heinz Steinle. »Peter Leibßle gegen die Bundesrepublik Deutschland: Der juristische Kampf eines Homosexuellen.« In *Queer durch Tübingen: Geschichten vom*

dies konnten auch kleinere Netzwerke aussichtsreiche Initiativen starten, die sich jedoch oft nicht verstetigten und gesellschaftlich nicht verfangen. Wenige Publikationen befassen sich mit einer queeren Alltags- bzw. Subkultur der Nachkriegszeit,⁸ noch weniger dezidiert mit Frauen oder der Situation in der DDR.⁹ Wichtige Forschungsdesiderate diesbezüglich bilden die Verschränkung von lebensweltlichen Gefügen, wie sie im Kontext von damals noch nicht so genannten queeren Treffpunkten, Lokalitäten, Varietés oder Kultureinrichtungen entstanden und Fragen nach deren politisch-emanzipatorischen Potential, z.B. der Herausbildung von Mikrokollektiven, Gemeinschaftssinn und gefühlter Kollektivität.¹⁰ Gerade hier wirkten Personen, die sich aus einer gegenwärtigen Perspektive als »queer« bezeichnen ließen, die jedoch hinsichtlich eines politisch-emanzipatorischen Engagements – etwa in Gestalt von organisierten Zusammenhängen, Eingaben und Gesuchen an Parlament und Politik, in Publikationen und dergleichen selbst nicht (semi-)öffentlich in Erscheinung traten.¹¹ Vielversprechend scheint es zudem, grenzüberschreitende Kontakte stärker in Augenschein zu nehmen, von zaghaftem Austausch

Leben, Lieben und Kämpfen, Evamarie Blattner, Wiebke Ratzeburg und Udo Rauch (Hg.). Universitätsstadt Tübingen, Fb Kunst und Kultur, 2021, 168–175.

- 8 Joachim Hohmann (Hg.), *Keine Zeit Für Gute Freunde: Homosexuelle in Deutschland 1933–1969*. Foerster, 1982. Berlin-Museum, Ausstellung »Eldorado«. *Eldorado: Homosexuelle Frauen Und Männer in Berlin 1850–1950*. (Frölich und Kaufmann, 1984); Andrea Rottmann, *Queer Lives across the Wall: Desire and Danger in Divided Berlin, 1945–1970*. (University of Toronto Press, 2023).
- 9 Kokula, Ilse, *Jahre des Glücks, Jahre des Leids: Gespräche mit älteren lesbischen Frauen*. Frühlings Erwachen, 1986. Plötz, Kirsten, *Als fehle die bessere Hälfte: »Alleinstehende« Frauen in der frühen BRD 1949–1969*. Ulrike Helmer Verlag, 2005; Maria Borowski, *Parallelwelten: Lesbisch-schwules Leben in der frühen DDR*. Metropol, 2017. Maria Bühner, *Rebellion und Zärtlichkeit. Zur Geschichte lesbischen Lebens in der DDR*. Fachbereich für die Belange von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, trans- und intergeschlechtlichen Menschen (LSBTI) des Senat Berlin, 2024.
- 10 Munier, *Lebenswelten und Verfolgungsschicksale homosexueller Männer in Baden und Württemberg im 20. Jahrhundert*, 329; Julia Noah Munier und Karl-Heinz Steinle, »Encountering Precarious Archives: Methodological Challenges and Approaches in Historical Research on the Lives and Persecution of Homosexual Men (1925–1975)«. In *S.I.M.O.N. Shoah: Intervention. Methods. Documentation*. Bd. 10 (2023) Nr. 2, *Special Issue: Precarious Archives, Precarious Voices. Expanding Jewish Narratives from the Margins*, Julie Dawson und Marianne Windsperger (Hg.), 31–49.
- 11 Claudia Schoppmann, »Uns hat doch eigentlich nur zusammengehalten, dass wir anders waren als die andern« – Erwin »Isabella« Friedrich (1902–1990).« In *Mitteilungen der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft e.V.* Nr. 65/66, Dez. 2020, 70–84.

über verstetigte Kontakte und solidarischem Handeln bis hin zu Netzwerkbildungen, aber auch Transferleistungen in den Grenzregionen.¹² Außerdem gilt es, die Situation von Frauen und geschlechternonkonformen Lebensentwürfen und ihre Wirkungsweisen in diesen Kontexten und im Umfeld der Homophilenbewegung weiter zu erforschen, wozu dieser Beitrag anregen möchte.

Lebensrealitäten, emanzipatorische Strategien und Selbstverständnis

Die Herausbildung und Weiterentwicklung der deutschen Homophilenbewegung ist unmittelbar verschränkt mit der politischen Situation Nachkriegsdeutschlands und eines in beiden deutschen Staaten weiterbestehenden Sonderstrafrechtes gegen vornehmlich mann-männliche gleichgeschlechtliche Handlungen.¹³ Beherrschend war das von den Nationalsozialisten 1935 erheblich verschärfte und ausgeweitete Sexualstrafrecht vor allem in Gestalt der §§ 175 und 175a RStGB. Bei ihrer Gründung im Mai 1949 übernahm die Bundesrepublik Deutschland beide Paragraphen unverändert und wandte sie bis zu deren Liberalisierung im September 1969 exzessiv an. In der DDR galt nach ihrer Gründung im Oktober 1949 der 1935 neu eingeführte § 175a weiter, die 1935 erfolgte Verschärfung des § 175 wurde als »typisch nationalsozialistisch« beurteilt, ab 1950 galt der Paragraph in seiner liberaleren Fassung der Weimarer Republik. Beide Paragraphen wurden 1968 durch einen § 151 StGB-DDR ersetzt, der sexuelle Handlungen von Erwachsenen – nun von Männern und Frauen – mit Jugendlichen unter 18 Jahren bestrafte und bis 1988 galt.¹⁴ Die Teilung Deutschlands, der sich verschärfende Kalte Krieg und vor allem das in der DDR geltende faktische Verbot organisierter einschlägiger

12 Munier, *Lebenswelten und Verfolgungsschicksale homosexueller Männer in Baden und Württemberg im 20. Jahrhundert*, 284–292.

13 Siehe zur Entwicklungs- und Kontinuitätsgeschichte der §§ 175 und 175 a StGB in der Bundesrepublik Deutschland und der DDR auch die Einleitung in diesem Band.

14 Joachim Bartholomae und Volker Weiß. »Schwules Leben in der DDR: Eine Spurensuche«. In *Konformitäten und Konfrontationen: Homosexuelle in der DDR*, Joachim Bartholomae und Volker Weiß (Hg.), (Männerschwarm, 2015), 9–16; Klaus Berndt, »Männliche Homosexuelle in Ost-Berlin und der DDR in den 1950er Jahren«. In *Konformitäten und Konfrontationen: Homosexuelle in der DDR*, Joachim Bartholomae und Volker Weiß (Hg.) (Männerschwarm, 2015), 19–50; Teresa Tammer, »Warme Brüder« im Kalten Krieg:

Zusammenschlüsse, eindeutig erkennbarer Zeitschriften und Lokale, verunmöglichte die Entwicklung einer deutsch-deutschen Homophilenbewegung (→ siehe hierzu den Beitrag zur DDR Lesben- und Schwulenbewegung von Teresa Tammer und Maria Bühner). Daher war die Homophilenbewegung zuvorderst eine westdeutsche Erscheinung. Hervorzuheben sind aber einzelne Akteur*innen, die in der DDR lebten, allen voran der Dresdner Arzt Rudolf Klimmer (1905–1977).

Die durch die Strafrechtsparagrafen bedingte Verfolgungssituation spitzte sich speziell in Westdeutschland während der Adenauer-Ära – mit ihren christlich geprägten Vorstellungswelten von Ehe und Familie – seit Beginn der 1950er Jahre zu. Hier war es ein u.a. von christlichen Verbänden massiv beförderter Diskurs um (Un-)Sittlichkeit und den Schutz der Jugend, der 1953 in das Gesetz über die Verbreitung jugendgefährdender Schriften mündete und die Gründung einer Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften (1954) nach sich zog. Dem Diskurs um Sittlichkeit kam in dieser Zeit auch die Bedeutung eines Ersatzfeldes im Umgang mit der weitgehend verdrängten NS-Vergangenheit zu.¹⁵ Folge der neuen gesetzlichen Bestimmungen war eine Zurückdrängung und ergo auch die Einstellung fast der gesamten damals erscheinenden Homophilenpresse.¹⁶ Zudem wirkten in weiten Teilen der Gesellschaft, speziell in Kriminologie und Medizin, tradierte Vorstellungsbilder, wie das des Homosexuellen als Kriminellen oder das des Kranken fort und auch eine erkennbare Justizkontinuität trug zur neuerlich gesteigerten Verfolgungssituation bei.¹⁷ Diese zeigte sich 1950/51 mit den sogenannten Frankfurter Prozessen.¹⁸

Die DDR-Schwulenbewegung und das geteilte Deutschland in den 1970er und 1980er Jahren. (De Gruyter Oldenburg, 2023), 40–49.

- 15 Sybille Steinbacher, *Wie der Sex nach Deutschland kam: Der Kampf um Sittlichkeit und Anstand in der frühen Bundesrepublik* (Siedler, 2011), 115; Dagmar Herzog, *Die Politisierung der Lust: Sexualität in der deutschen Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts* (Siedler, 2005).
- 16 Karl-Heinz Steinle, »Charles Grieger – Künstler und Autor der Homophilenbewegung«. In *Communities, Camp und Camouflage: Bewegung in Kunst und Kultur*, Carolin Küppers und Rainer Marbach (Hg.) (Männerschwarm Verlag), 2017, 177–205.
- 17 Hubert Rottleuthner, *Karrieren und Kontinuitäten deutscher Justizjuristen vor und nach 1945*. BWV, 2010.
- 18 Dieter Schiefelbein, »Wiederbeginn der juristischen Verfolgung homosexueller Männer in der Bundesrepublik Deutschland: Die Homosexuellenprozesse in Frankfurt a.M. 1950/51«, *Zeitschrift für Sexualforschung* 5. Jg. H.1 (1995), 59–73.

Alle in der Bundesrepublik wie der DDR lebenden Aktiven teilten die Strafandrohung durch den § 175 StGB und auch lesbisch lebende Frauen waren durch die hierdurch entstehende Kriminalisierung und staatliche Repression, wie von Diskussionen um die Ausdehnung des § 175 auf Frauen betroffen.¹⁹ Unter dem Druck der strafrechtlichen Verfolgung und Repression – einer vielmals geteilten NS- und gegenwärtigen Verfolgung – herrschte trotz aller Disparität Einigkeit über die politischen Ziele: Liberalisierung und Abschaffung des Sonderstrafrechts, teilweise auch Anerkennung als Opfer des Nationalsozialismus und wertfreiere mediale Repräsentation von Homosexualität.

Hinsichtlich des politisch-emanzipatorischen Vorgehens wurden jedoch unterschiedliche Strategien favorisiert. Innerhalb diesbezüglicher Auseinandersetzungen sind emanzipatorische Verfahren erkennbar, die eng mit den Figuren der ersten homosexuellen Emanzipationsbewegung wie Magnus Hirschfeld, Adolf Brand und Friedrich Radszuweit verbunden sind. So wurden in der Nachkriegszeit auch vermeintlich alte »Grabenkämpfe« erneut ausgefochten.²⁰ Die Konfliktlinien verliefen fast analog zu denen vor 1933 und waren mit einem – nach 1945 gleichwohl veränderten – Vorstellungsbild »des Homosexuellen« verbunden. Die Auseinandersetzungen berührten auch Fragen des lebensweltlichen Auftretens. Etwa: kämpferisches Eintreten gepaart mit Maximalforderungen oder beharrliches Wirken im Hintergrund? Sollten medizinisch-wissenschaftliche Forschung und juristische Expertise getreu Hirschfelds Motto »Durch Wissenschaft zur Gerechtigkeit« in Anschlag gebracht – u.a. mittels juristischer Eingaben und Verfassungsbeschwerden – oder ein homosexueller Kunst- und Kulturbegriff innerhalb einer Vergemeinschaftung im Stil von Adolf Brand gepflegt werden? War »feminines« Auftreten oder gar geschlechternonkonformes Erscheinen legitim oder versprach eine strategische Repräsentation von »Freundschaft und Anständigkeit« – eine gewissermaßen entsexualisierte und camouflierte Erscheinungsweise – am

19 Kirsten Plötz, »Echte« Frauenleben? »Lesbierinnen« im Spiegel öffentlicher Äußerungen in den Anfängen der Bundesrepublik«. *Invertito. Jahrbuch für die Geschichte der Homosexualitäten*, 1. Jg. (1999), 47–69.

20 Diese Konfliktfelder kennzeichnen auch die westdeutsche Lesben- und Schwulenbewegung der 1970er Jahre, mit entsprechend typischer eigener Ausprägung wie beispielsweise dem »Tuntenstreit«. Auch in den queeren Bewegungen anderer Länder waren sie Thema (→ siehe hierzu den Beitrag von Mattia Petruziello und Tobias Urech).

ehesten Erfolg?²¹ Den Auseinandersetzungen zum Trotz gelang es in den verfolgungsintensiven 1950er Jahren politisch aktive Freundeskreise, kleinere Gruppen und Initiativen sowie emanzipationsorientierte Netzwerke herauszubilden und homophiles Engagement mithilfe von Vereinen und Publikationsorganen zu verstetigen. Hierfür bedeutsam war auch die frühe internationale Anbindung. So konnten die westdeutschen Bemühungen an ein – wenn auch fragiles – europaweites Netzwerk anknüpfen, dessen Zentren in Zürich, in Amsterdam und in Kopenhagen lagen. Die sich weitgehend durchsetzenden und vielfach bemühten Anerkennungsstrategien der Homophilenbewegung – etwa ein bürgerliches Männlichkeitsideal zu bedienen – entsprachen dabei weitestgehend einem bürgerlichen Privatheitsideal und damit einem Bürgerlichkeitsdiskurs der 1950er und 1960er Jahre. Von dieser offenkundigen Strategie erhoffte man sich offenbar die größten Chancen auf gesellschaftlich Akzeptanz in der bundesrepublikanischen Gesellschaft.²² Für Strategien bürgerlich homophiler Anerkennung und für ein konformes, moderates Erscheinen trat insbesondere der einflussreiche Schweizer »Lesezirkel – Der Kreis« ein und dessen Präsident Karl Maier, der sich Rolf nannte. Der seit 1943 unter dieser Bezeichnung agierende »Kreis« war die größte Homophilengruppe mit einer monatlich erscheinenden Mitgliederzeitschrift mit deutschen, französischen und englischen Texten und Ausstrahlung bis nach Übersee (→ siehe hierzu den Beitrag von Mattia Petruzzello und Tobias Urech). Sie hatte starken Einfluss auf die Wiederbelebung des homophilen Engagements in der Bundesrepublik und gab Anstöße für Gruppengründungen in den Niederlanden und Dänemark. Ihre Anerkennungsstrategie zeigte sich etwa in den Verhaltensvorschriften des Kreises für die Gäste in der Öffentlichkeit im Rahmen seiner großen Veranstaltungen²³ und wurde in der Abonnenten-Zeitschrift verstetigt. Ähnliches lässt sich in der Bundesrepublik in dem Verein für die Pflege einer humanitären Lebensgestaltung bzw. Verein für humanitäre Lebensgestaltung e.V. (VhL) erkennen, der 1949

-
- 21 Martin Dannecker, »Der unstillbare Wunsch nach Anerkennung. Homosexuellenpolitik in den fünfziger und sechziger Jahren.« In *Was heißt hier schwul? Politik und Identitäten im Wandel*, Detlef Grumbach (Hg.) (Männerschwarm Skript-Verlag, 1997), 27–44; Burkhardt Riechers, »Freundschaft und Anständigkeit: Leitbilder im Selbstverständnis männlicher Homosexueller in der frühen Bundesrepublik«, *Invertito. Jahrbuch für die Geschichte der Homosexualitäten* 1. Jg. (1999), 12–46.
- 22 Munier, *Lebenswelten und Verfolgungsschicksale homosexueller Männer in Baden und Württemberg im 20. Jahrhundert*, 338–349.
- 23 Steinle, *Der Kreis: Mitglieder, Künstler, Autoren*, 7–12.

als erste Nachkriegsorganisation in Frankfurt a.M. von Heinz Meininger (1902–1983) gegründet wurde. Auch in der Namensgebung des VhL kommt eine Homosexualität camouflierende Strategie zum Ausdruck, wie sie in den Selbstbezeichnungen zahlreicher Gruppierungen der Homophilenbewegung erkennbar ist. Derartige Benennungen zeigen zugleich, dass sich die Zusammenkommenden auf bürgerliche Ideale wie das des »Humanitären«²⁴ und zugleich auf das 1897 gegründete »Wissenschaftlich humanitäre Komitee« (WhK) bezogen. Vor diesem Hintergrund entstand in der bundesrepublikanischen Nachkriegszeit eine scheinbar paradoxe Situation. Einerseits suchten homo- und bisexuelle Männer trotz des gesteigerten Verfolgungsdrucks häufig homosexuelle Kontakte gerade dort, wo es am gefährlichsten war, nämlich an den »Orten anonymer Lust« (Jürgen Müller) in Parkanlagen und öffentlichen Toiletten, die sich leicht polizeilich überwachen ließen und auch wurden.²⁵ Andererseits bestand ein Anerkennungsdiskurs, der, durchaus gepaart mit Sublimierungsaufforderungen, Sexualität aus den Selbstbildern und mitunter auch Lebensrealitäten ausklammerte, diese auch sprachlich camouflierte und monogame Paarbeziehungen und Privatheit propagierte.²⁶

Einzelengagement und Organisation (1949 bis 1969)

Die Homophilenbewegung bestand aus verschiedenen – meist regionalen oder lokalen – Vereinigungen, die für die Rechte homosexueller Menschen eintraten und die gemeinsame emanzipatorische Bemühungen erkennen lassen. Trotz mehrfacher Versuche überregionale und deutschlandweite Zusammenschlüsse zu etablieren, war die Homophilenbewegung gekennzeichnet durch kleinere Netzwerke, strategische Gemeinschaften und Allianzen, die aufgrund der Verfolgungssituation – diejenigen die sich hervortraten standen unter intensiver Beobachtung durch die Behörden – oft nur zeitweilig bestehen konnten. Aus regionalen Kraftfeldern und Mikrogemeinschaften

24 Munier, *Lebenswelten und Verfolgungsschicksale homosexueller Männer in Baden und Württemberg im 20. Jahrhundert*, 336–341.

25 Richard Moosdorf, Interview Archiv der anderen Erinnerungen, Bundesstiftung Magnus Hirschfeld, 19. September 2016. Durchführung: Andreas Pretzel, Karl-Heinz Steinle, Benjamin Bayer, 04:00:02 h.

26 Munier, *Lebenswelten und Verfolgungsschicksale homosexueller Männer in Baden und Württemberg im 20. Jahrhundert*, 334–352.

formten sich neue Zusammenschlüsse, die sich auch gegenseitig unterstützten. Von diesen seien im Folgenden einige knapp skizziert. In West-Berlin und in Frankfurt a.M. entwickelten sich bereits 1949 Vereinigungen, die an die gleich zu Beginn des NS-Terrors zerschlagene Homosexuellenbewegung anzuknüpfen beabsichtigten. So entstand im Oktober 1949 der Versuch das von 1897 bis 1933 existierende Wissenschaftlich-humanitäre Komitee (WhK) – das mit dem Namen und dem politischen Engagements Magnus Hirschfelds verschränkt ist – neu zu gründen. Ein Austauschforum hierfür bildete das Schweizer Publikationsorgan »Der Kreis«. In der Zeitschrift der gleichnamigen Homophilengruppe publizierte schon früh der Dresdener Nervenarzt Rudolf Klimmer. Auch der ins Londoner Exil geflüchtete linksliberale Publizist und Jurist Kurt Hiller (1885–1975), der sich schon in der Weimarer Republik als Mitstreiter des WhK für eine Reform des Sexualstrafrechts eingesetzt hatte, meldete sich hier zu Wort. Zeitgleich – im Verlauf des Jahres 1949 – entstand in Berlin ein Zusammenschluss um den Medizinstudenten Werner Becker (1927–1980), dessen Name auch für die »Berliner Gesellschaft für Reform des Sexualrechts« (GfRdS) steht.²⁷ In Frankfurt ergriff der Arzt Hans Giese (1920–1970), der später zu einem der bekanntesten Sexualwissenschaftler der Bundesrepublik avancierte, die Initiative.²⁸ Er gründete im April 1949 das Institut für Sexualforschung, und ein Jahr später die »Deutsche Gesellschaft für Sexualforschung« (DGfS). Giese beabsichtigte mit dem Institut zunächst, das Erbe des WhK anzutreten, wenngleich er Hirschfelds wissenschaftliche Ausrichtung – etwa die Vorstellung einer angeborenen homosexuellen Orientierung – schon bald verwarf.²⁹

Im Anschluss an die Frankfurter Gründung verbündeten sich die Berliner Engagierten mit diesen und gründeten im November 1949 eine »WhK-Gruppe Groß-Berlin«. Hier fanden neben Giese und Becker Mediziner und Juristen, aber auch die Journalistin Eva Siewert (1907–1994) zusammen.³⁰

27 Pretzel, Berlin – »Vorposten im Kampf für die Gleichberechtigung der Homoeroten«: *Die Geschichte der »Gesellschaft für Reform des Sexualrechts e.V.« 1948–1960*, 291.

28 Hans Giese, »Ein wesentlicher Aufruf: Betr. Wiedereinrichtung des Wissenschaftlich-humanitären Komitees Dr. Magnus Hirschfelds«. *Der Kreis* 17 (1949) H. 10, 7–8.

29 Moritz Liebeknecht, *Wissen über Sex: Die Deutsche Gesellschaft für Sexualforschung im Spannungsfeld westdeutscher Wandlungsprozesse*. Wallstein, 2020, 53 u. 62–63; Pretzel, Berlin – »Vorposten im Kampf für die Gleichberechtigung der Homoeroten«: *Die Geschichte der »Gesellschaft für Reform des Sexualrechts e.V.« 1948–1960*, 293.

30 Pretzel, Berlin – »Vorposten im Kampf für die Gleichberechtigung der Homoeroten«: *Die Geschichte der »Gesellschaft für Reform des Sexualrechts e.V.« 1948–1960*, 292–297; Raimund

»Das Frankfurter WhK und seine selbständige Berliner Ortsgruppe sollten nach der weitgehend übereinstimmenden Satzung ›der wissenschaftlichen Erforschung der Homosexualität‹ dienen und ›zugleich die Auswertung der gewonnenen theoretischen Erkenntnisse für die praktischen Bedürfnisse des menschlichen Gemeinschaftslebens fördern‹.«³¹ Hans Giese verfolgte mit seinem Institut und der DGfS jedoch einen Alleinvertretungsanspruch im Blick auf die Bemühungen um eine Liberalisierung des Sexualstrafrechts, auch um bestehendes Einzelengagement politisch einzuhegen und Minimalforderungen zu erstreiten. Hiller, der sich zunächst hinter das neugegründete WhK gestellt hatte, sprach sich für ein einheitliches emanzipatorisches Auftreten aus.³² Sein Appell verhallte jedoch und die Berliner Gruppierung löste sich aufgrund inhaltlicher wie strategisch-politischer Differenzen aus dem Verbund mit Giese. Hans Giese konnte somit – anders als Hirschfeld – Sexualwissenschaft und Homosexuellenbewegung nicht einen. Die sich neuorganisierende Homosexuellenbewegung und die Sexualwissenschaft gingen getrennte Wege. Im November 1950 publizierte die DGfS schließlich unter Mitwirkung juristischer und medizinischer Expertise, für die Giese strategische Bündnisse einging, eine »Eingabe an die Gesetzgebenden Organe des Bundes in Bonn betr. §§ 175, 175 a StGB«, die dem Deutschen Bundestag empfahl, das bestehende Homosexuellenstrafrecht neu zu gestalten. Die Eingabe forderte – vor dem Hintergrund des neuen Grundgesetzes und der Artikel 2 und 3, d.h. dem Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit und der rechtlichen Gleichstellung von Mann und Frau – eine bundesverfassungsgerichtliche Überprüfung der Fortgeltung des § 175 StGB. Anders als manche Forderungen von Einzelnen, ließ die Eingabe der DGfS den § 175 a StGB jedoch unberührt. Andreas Pretzel schreibt: »[D]ie sich ab 1950 formierende Homosexuellenbewegung ordnete sich Gieses zwiespältig-halbherziger Fürsprache nicht unter. Sie erhob ihre Forderungen zunehmend im Bunde Gleichgesinnter. Der im August 1949 gegründete Frankfurter ›Verein für humanitäre Lebensgestaltung‹ (VhL), der dem WhK korporativ beigetreten war, verselbständigte sich wieder zur Interessenvertretung Homosexueller. Auch die Berliner WhK-

Wolfert, »Eva Siewert (1907–1994): Kurt Hillers ›Schwester im Geiste‹ – ›Wilde Freundschaft für Sie im Herzen meines Hirns‹.« In https://www.lesbengeschichte.org/bio_siewert_d.html, (2016) Zugriff am 20.10.2024.

31 Pretzel, *Berlin* – »Vorposten im Kampf für die Gleichberechtigung der Homoeroten«: *Die Geschichte der »Gesellschaft für Reform des Sexualrechts e.V.« 1948–1960*, 292.

32 Hiller, Kurt. »Brief an Humanitäre in Deutschland«. *Der Kreis* 18 (1950) H. 1, 29–31.

Aktivisten schlugen eigene Wege ein.«³³ Der Sexualwissenschaftler Giese, selbst homosexuell, kam wohl auch aufgrund der sich verschärfenden Verfolgungssituation in den 1950er Jahren zu dem Schluss, dass eine Trennung von Sexualwissenschaft und Homosexuellenbewegung, mindestens im Hinblick auf die Liberalisierung des einfachen § 175 StGB die größten Chancen auf Erfolg bot.³⁴ Noch 1962, als die Liberalisierung des § 175 StGB im Zuge der Großen Strafrechtsreform und des konservativen Regierungsentwurfs E 1962 in der Bundesrepublik als vorerst gescheitert betrachtet werden musste, erwog der damals fast achtzigjährige Kurt Hiller, nun in Hamburg lebend, das WhK neu zu gründen und die berühmte Petition des WhK – jene Aktion der ersten deutschen Homosexuellenbewegung, die auf breite gesellschaftliche Unterstützung setzte – wieder zu beleben. Zunächst war auch der Hamburger Kunsthistoriker Christian Adolf Isermeyer (1905–2001) an der Petition beteiligt. Nach einem Zerwürfnis mit Hiller verfasste Isermeyer im Verbund mit weiteren Mitstreitern eine eigene Petition, die im Mai 1963 gedruckt und an die Abgeordneten des Deutschen Bundestags geschickt wurde.³⁵

Für Ostdeutschland hervorzuheben ist vor allem das Engagement des Dresdener Arztes Rudolf Klimmer, der sich in der frühen DDR, aber auch in Westdeutschland für eine Liberalisierung des Sexualstrafrechts einsetzte.³⁶ Klimmer, dem die Nationalsozialisten aufgrund seiner KPD-Mitgliedschaft Berufsverbot erteilt hatten, wurde vor 1945 zwei Mal aufgrund von widernatürlicher Unzucht (§ 175 RStGB) zu Freiheitsstrafen verurteilt. Ab 1947 setzte er sich publizistisch vor allem in westdeutschen Zeitschriften sowohl für die Abschaffung des § 175 StGB ein, als auch für die Rehabilitierung der in der NS-Zeit nach § 175 RStGB verurteilten Männer wie auch für eine rechtliche Gleichstellung der Geschlechter. Im Oktober 1947 trat Klimmer einem vom Sächsischen Landtag einberufenen Ausschuss bei, der eine Reform des § 175 StGB erarbeiten sollte.³⁷ Die Gesetzesinitiative sah zunächst für das Land Sachsen die ersatzlose Streichung des § 175 vor, wurde aber nicht umgesetzt.

33 Pretzel, *Berlin – »Vorposten im Kampf für die Gleichberechtigung der Homoeroten«: Die Geschichte der »Gesellschaft für Reform des Sexualrechts e.V.« 1948–1960*, 294.

34 Martin Dannecker, »Der unstillbare Wunsch nach Anerkennung. Homosexuellenpolitik in den fünfziger und sechziger Jahren«. In *Was heißt hier schwul? Politik und Identitäten im Wandel*, Detlef Grumbach (Hg.), (Männerschwarm Skript-Verlag, 1997), 28–29.

35 Sternweiler, *Liebe, Forschung, Lehre: Der Kunsthistoriker Christian Adolf Isermeyer*, 104–129.

36 Für diesbezügliche Hinweise danken wir Teresa Tammer und Maria Bühner.

37 Günter Grau, »Ein Leben im Kampf gegen den Paragraphen 175: Zum Wirken des Dresdener Arztes Rudolf Klimmer 1905–1977«. In *100 Jahre Schwulenbewegung: Dokumenta-*

Klimmer, der 1950 zum Chefarzt der Nervenabteilung der Poliklinik Desden-Löbtau aufstieg, unterstützte Ratsuchende in seiner Sprechstunde, sowie im Rahmen von strafrechtlichen Verfahren. 1952 versandte er Eingaben an alle Fraktionen der Volkskammer, um diese für die Abschaffung des § 175 StGB zu gewinnen. In der DDR wurde Klimmer aufgrund seines beharrlichen Eintretens gegen die Diskriminierung homosexueller Menschen zunehmend isoliert. Nachdem seine Studie »Homosexualität« nach erfolglosen Bemühungen, sie in der DDR zu publizieren 1958 in einem Hamburger Verlag erschien, wurde die Kritik an ihm immer schärfer; Klimmer trat daraufhin aus der SED aus. Die Publikationen Klimmers und sein vernetztes Engagement u.a. mit Gruppierungen und Engagierten in der BRD und der Schweiz,³⁸ trugen dazu bei, dass sowohl in der DDR als auch in der Bundesrepublik homosexuelle Handlungen zwischen erwachsenen Männern Ende der 1960er Jahre entkriminalisiert wurden. Seine Studie von 1958 soll dem DDR-Justizministerium und der Strafrechtskommission vorgelegen haben, als diese die Abschaffung des § 175 StGB in der DDR vorbereiteten.³⁹

War Berlin noch Zentrum der ersten Homosexuellenbewegung, so verlagerten sich die Aktivitäten – wohl auch aufgrund der Sondersituation Berlins als geteilte Stadt im Kalten Krieg – nach 1949/50 zunehmend nach Frankfurt a.M. und Hamburg. Hier wurden in den 1950er Jahren eine Reihe von Zeitschriften gegründet – wichtige Vernetzungsmedien innerhalb der Homophilenbewegung – die mit uneindeutigen Titeln beabsichtigten der seit 1953/54 verstärkten behördlichen Prüfung und Indizierung zu entgehen.⁴⁰

In Frankfurt a.M. brachte der VhL, der in den 1950er Jahren zu einer der mitgliederstärksten Vereinigungen homophiler Männer gehörte, von 1952 bis 1954 die Zeitschrift »Die Gefährten – Monatszeitschrift für Menschlichkeit, Wahrheit und Recht« heraus. Heinz Meininger, Erster Vorsitzender des VhL, wurde aufgrund seines auch auf ein unterhaltsames Vereinsleben für die Mitglieder abzielenden Engagements mitunter falsch eingeschätzt.⁴¹ Sein politisches Engagement erfolgte – auch weil es den Aktiven gefährlich werden

tion einer Vortragsreihe in der Akademie der Künste, Manfred Herzer (Hg.), (Verlag rosa Winkel, 1998), 46–64.

38 Steinle, *Die Geschichte der Kameradschaft die runde* 1950–1969, 15–16.

39 Manfred Hausmann, »Strafrechtsreform in der DDR«, *Der Kreis* 35 (1967), H. 3, 6.

40 Eine Aufzählung macht u.a. Dannecker, »Der unstillbare Wunsch nach Anerkennung. Homosexuellenpolitik in den fünfziger und sechziger Jahren«, 31.

41 Raimund Wolfert, *Homosexuellenpolitik in der jungen Bundesrepublik: Kurt Hiller, Hans Giese und das Frankfurter Wissenschaftlich-humanitäre Komitee*. (Wallstein, 2015).

konnte – bisweilen im Hintergrund: Nachdem das Bundesverfassungsgericht 1957 den § 175 StGB bestätigte und eine Reform des Sexualstrafrechts ausichtslos erschien, war es der VhL in Frankfurt, der begann, neue Allianzen zu schmieden. Im Rahmen der Großen Strafrechtskommission wurden ab 1958 die sogenannten Sittlichkeitsdelikte des Besonderen Teils des StGB diskutiert und damit auch das Sonderstrafrecht. Meininger wandte sich, wohl unter Mitwirkung der Reutlinger Homophilengruppe »Kameradschaft die runde« an das Justizministerium in Baden-Württemberg, um eine Stellungnahme zum Homosexuellenstrafrecht zu erwirken, die jedoch ausbleiben sollte.⁴²

Die vom Schweizer Kreis unterstützte württembergische Homophilengruppe »Kameradschaft die runde« wies eine besondere Strategie auf.⁴³ Die Reutlinger Gruppe um das Freundespaar Willy Stiefel (1924–1984), einem Koch aus einem benachbarten Dorf und dem aus Berlin stammenden Färbermeister Harry Hermann (1919–1995), sowie dem Fräser Walter Hettich (1922–1994) hatte eine familiäre Struktur und trat nicht offen auf. So konnte die Gruppe, die immerhin von 1950–1969 konstant zusammenwirkte, auch in Zeiten erhöhten Anpassungsdrucks bestehen. Johannes Werres schrieb über seinen Besuch der Gruppe, dass diese »fester gefügte Gemeinschaftsform« etablierten Vereinsstrukturen trotze und charakterisiert sie knapp mit Worten wie »Verantwortlichkeit, Solidaritätsgefühl, praktische Arbeit in der Stille ohne viel publicity-Lärm«.⁴⁴ Die »runde« war über das ganze Bundesgebiet vernetzt, mit Vereinigungen wie dem VhL, der GfRdS in West-Berlin, der Internationalen Freundschaftsloge (IFLO) aus Bremen und stand auch mit Rudolf Klimmer in Dresden im Austausch. Nachdem das Amt für Zoll und Kontrolle des Warenverkehrs in Ost-Berlin Klimmer 1956 den weiteren Bezug der Zeitschrift »Der Kreis« verbot, weil es diese als »Propagandaschrift« einstufte, waren es Mitglieder der »runde«, die Exzerpte wissenschaftlicher Beiträge aus dem »Kreis« anfertigten und diese von ihren Privatadressen

42 HStA Stuttgart EA 4/105 Bü 1, Brief des VhL (Heinz Meininger) an den Justizminister des Landes Baden-Württemberg, Stuttgart v. 11.03.1958. Ausgangspunkt war die jüngste strafrechtliche Entwicklung in England – hier hatte u.a. der Wolfenden Report eine Liberalisierung des Strafrechts empfohlen. Dem Schreiben war eine Übersetzung des Wolfenden Reports des Hamburger Rechtsanwalts Albrecht Dieckhoff beigelegt.

43 Steinle, *Die Geschichte der Kameradschaft die runde 1950–1969*. Karl-Heinz Steinle, »Die »Kameradschaft die runde« und ihr Kampf gegen den Homosexuellenparagrafen 175«, *Schwäbische Heimat* Nr. 3 (2021), 21–27.

44 Johannes Werres alias Jack Argo. »Kleine bundesdeutsche Reise«. *Der Kreis* 26 (1958) H. 6, 16–18.

aus an Klimmer in die DDR sandten.⁴⁵ Mit ihrer hektografierten Zeitschrift »Der Rundblick« erlangte die Gruppe in den 1960er Jahren – als alle anderen Zeitschriften außer »Der Weg zur Freundschaft und Toleranz« ihr Erscheinen eingestellt hatten, auch bundesweite Bedeutung.

Hamburg bot lange Zeit ein produktives Umfeld für die oft sehr kleinen Verlage der Homophilenpresse; deren Publikationen entwickelten wiederum eigene Dynamiken und zogen Mitstreiter*innen und Befürworter*innen an (→ siehe hierzu »Das Cover der ›Humanitas‹ – Monatszeitschrift für Menschlichkeit und Kultur«).⁴⁶ Nach Einstellung fast aller queeren Zeitschriften in der BRD initiierte der deutsche Journalist Johannes Werres von 1956 bis 1958 einen homophilen Pressedienst, stellte Informationen von queeren Gruppen in Europa und den USA zusammen, die er an die deutschsprachigen Gruppen und Tageszeitungen versandte. Der ICSE-Kurier erschien im Amsterdamer Büro des »International Committee for Sexual Equality« (ICSE) (→ siehe dazu Bd. 1 »Räume«, Quellenteil, »ICSE-Kurier«).

Ende der 1960er Jahre erfolgten erneute Impulse aus Hamburg: initiiert vom dänischen »Forbundet af 1948« gründete sich hier 1968 die »International Homosexual World Organization« (IHWÖ), die bis in die 1970er Jahre hinein bestand und deren Mitgliederzeitschrift »UNI« 1968/1969 in sieben Sprachen erschien.⁴⁷ Der Hamburger Schriftsteller Rolf Italiaander (1913–1991) veröffentlichte 1969 »Weder Krankheit noch Verbrechen« mit positiven Kommentaren zur Liberalisierung des § 175 StGB von Personen aus Politik und Gesellschaft. Bereits 1968 war ein Vorabdruck an Abgeordnete des Deutschen Bundestags geschickt worden. Ein Betrag dazu stammte von Justizminister Gustav Heinemann (1899–1976), der 1969 für die Liberalisierung des Paragraphen verantwortlich zeichnete.

45 Steinle, *Der Kreis: Mitglieder, Künstler, Autoren*, 16.

46 Gottfried Lorenz, »Hamburg als Homosexuellenhauptstadt der 1950er Jahre: Die Homophilen-Szene und ihre Unterstützer für die Abschaffung des § 175 StGB«. In *Ohnmacht und Aufbegehren: Homosexuelle Männer in der frühen Bundesrepublik*, Andreas Pretzel und Volker Weiß (Hg.) (Männerschwarm Verlag, 2010), 117–151; Karl-Heinz Steinle, »Charles Grieger – Künstler und Autor der Homophilenbewegung«. In *Communities, Camp und Camouflage: Bewegung in Kunst und Kultur*, Carolin Küppers und Rainer Marbach (Hg.) (Männerschwarm Verlag, 2017), 177–205.

47 Wolfert, *Gegen Einsamkeit und »Einsiedelei«: Die Geschichte der Internationalen Homophilen Welt-Organisation (IHWÖ)*.

Homophilenbewegung queer gelesen?

Als weiterhin bestehendes Forschungsdesiderat im Feld des homophilen Engagements der 1950er und 1960er Jahre scheint das Wirken und das Engagement von Frauen und geschlechternonkonform lebenden Menschen. Obwohl die Bewegung überwiegend durch männliche Akteure geprägt war, spielten Frauen eine wichtige Rolle hinsichtlich der Anerkennungsbemühungen und der Liberalisierung des Strafrechts, wie beispielsweise bei der Gründung des Vereins für humanitäre Lebensgestaltung (VhL) oder durch Eva Siewert,⁴⁸ Mitbegründerin des Berliner Wissenschaftlich-humanitären Komitees (WhK). Eine der wenigen Frauen in der Bewegung war Charlotte Hahm (1890–1967), die schon in den 1920er Jahren aktiv war und 1958 den Bund für Menschenrecht (BfM) in West-Berlin mitinitiierte.

Frauen und geschlechternonkonform lebende Menschen nutzten Anzeigenblätter der Homophilenbewegung, um Kontakte zu knüpfen. Das »Amicus Briefbund«-Anzeigenblatt sowie »Das kleine Blatt« boten Freundschaftsinserate für Männer, Frauen und trans* Personen. Wichtige Beiträge kamen von Hilde Radusch (1903–1994), die 1950 in einem Brief eine Zusammenarbeit zwischen lesbischen und schwulen Menschen vorschlug. 1968 gründete sich die West-Berliner Vereinigung »Sappho-Briefbund«, wo Radusch Empfehlungen für lesbische homoerotische Literatur gab; 1974 gehörte sie zur Gründung der Lesbengruppe »L74«.⁴⁹

In Hamburg brachte Charles Grieger ab 1951 mit »Wir Freundinnen« eine Zeitschrift für frauenliebende Frauen heraus. Zudem erschien von 1956 bis 1958

48 Siehe zu Sievert auch »Damals wurde uns klar, dass Bleiben Lebensgefahr bedeutete: Eva Siewert und Alice Carlé, eine Liebe während der Shoah«, Hg. Oranna, Dimmig, Claudia Schoppmann und Raimund Wolfert (Lukas Verlag, 2025).

49 Karl-Heinz Steinle, »Räume für Träume. Auf der Suche nach Treffpunkten und anderen Freiräumen für Lesben, Schwule und Trans*Personen in der frühen Bundesrepublik«. In *Orte der Begegnung. Orte des Widerstands: Zur Geschichte homosexueller, trans*geschlechtlicher und queerer Räume*, Carolin Küppers und Martin Schneider (Hg.) (Männerschwarm Verlag, 2018), 46. Eine weitere wichtige trans* Akteur*in war Toni Simon aus Stuttgart, zu deren Wirken bereits mehrere Beiträge vorliegen. Vgl. Munier, Lebenswelten und Verfolgungsschicksale, 318; sowie Julia Noah Munier, »Ha waisch, die saget halt oifach Toni«. Zur Formierung des Selbst in der Fotocollage des »Stuttgarter Originals« Toni Simon«. Auf *LSBTTIQ in Baden und Württemberg* (2016): <https://www.lsbttiq-bw.de/2016/09/30/ha-waisch-die-saget-halt-oifach-toni-zur-formierung-des-selbst-in-der-fotocollage-des-stuttgarter-originals-toni-simon/>, Zugriff am 10.07.2025.

die Beilage »Aphrodite« in der Zeitschrift »Der Ring«. Diese Publikationen trugen dazu bei, Netzwerke aufzubauen, in denen auch trans* Personen vertreten waren.⁵⁰

Es stellt sich auch die Frage nach grenzüberschreitenden Kontakten zu Organisationen in Skandinavien, der Schweiz, Österreich und den USA, etwa zu den »Daughters of Bilitis« oder über die Zeitschrift »The Ladder«, die Exilantinnen und alliierte Mitarbeiterinnen in Deutschland ansprach. Weiterführende Forschung ist nötig, um die Bedeutung dieser Netzwerke zu beleuchten. Aus einer kritisch queeren Perspektive gilt es zudem auch Themenfelder wie die problematische Erotisierung jugendlicher Körper in der Homophilenpresse oder aber die Berichterstattung zu Trans* weiter zu untersuchen.

50 Schoppmann, »»Uns hat doch eigentlich nur zusammengehalten, dass wir anders waren als die andern« – Erwin »Isabella« Friedrich (1902–1990); Munier, »Von Ausweisung, Aktfotografien und politischem Engagement: Der Homosexuellenaktivist Emil Scheifele«. Zudem waren auch Frauen, wie z.B. Mary Ronald, die bereits in den 1920er Jahren im Umfeld von Magnus Hirschfeld aktiv war, im Redaktionsteam der Zeitschrift »Die Freunde«.

